

Konjunktiv und Wahrheit in der Redewiedergabe

Von Peter Eisenberg

Mit der Äußerung des Satzes „Der Konjunktiv zu *Sie kommt*. lautet *Sie komme*.“ wird festgestellt, wie die Konjunktivform richtig lautet. Man wird sich schnell einigen können, dass etwa die Form *Sie kommet*. nicht dem geschriebenen Standarddeutschen angehört und in diesem Sinn nicht die richtige Konjunktivform ist.

Anders liegen die Verhältnisse bei grammatischen Regeln, die den Gebrauch des Konjunktivs betreffen. Die wichtigste und bekannteste dieser Regeln bezieht sich auf die indirekte Rede. So heißt es in einer älteren Auflage der Duden-Grammatik (2. Aufl. von 1966, S. 589): „Der 1. Konjunktiv ist der Normalmodus der indirekten Rede.“ Die Regel meint den Konjunktiv in Nebensätzen nach Verben, die „Aussagen, Gedanken, Vorstellungen u.ä.“ bezeichnen. Diese Grammatik hat also schon einen vergleichbar weiten Begriff von indirekter Rede, obwohl sie an einem entscheidenden Punkt unbestimmt bleibt. Gemeint sind jedenfalls Sätze wie *Sie sagt / erzählt / glaubt / möchte, dass er singe*. Wir bleiben im Folgenden bei solchen einfachen Sätzen und besprechen nur das Verhältnis von Indikativ und Konjunktiv im Nebensatz. Die Verwendung von Konj I, Konj II und *würde* kommt in einer späteren Glosse zur Sprache.

Das Hauptproblem mit der zitierten Regel zum Konjunktivgebrauch besteht darin, dass sie eine reine Formaussage ist und nicht fragt, warum der Konjunktiv gesetzt werden sollte. Begründet wird sie allenfalls damit, dass der Konjunktiv gegenüber dem Indikativ das bessere Deutsch sei. Damit wird unterstellt, der Konjunktiv leiste dasselbe wie

der Indikativ, nur sei er eben besser. Die Sprache scheint an dieser Stelle zu luxurieren, sie hätte überflüssige Ausdrucksmittel.

Grundsätzlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass jahrzehntelange normative Bemühungen zu so etwas führen, aber beim Konjunktiv der indirekten Rede ist das mit Sicherheit nicht der Fall: Er hat nach wie vor seine Funktion. Um sie zu verdeutlichen, unterscheiden wir drei Gruppen von Verben.

1. Faktive Verben.

Dazu gehören *entschuldigen, vergessen, verstehen, wissen*. Wenn jemand sagt *Sie entschuldigt, dass er singt* dann singt er nach Meinung des Sprechers tatsächlich. Der Nebensatz wird vom Sprecher als wahr unterstellt. Ob er tatsächlich wahr ist, bleibt natürlich offen. Es geht nur um Sprachliches, insofern man sagen kann: Die Wahrheit wird unterstellt. Solche Verben heißen seit ihrer ersten Beschreibung durch die amerikanischen Linguisten Carol und Paul Kiparsky in den 70er Jahren faktiv. Faktive Verben erzwingen den Indikativ, ein Satz wie *Sie vergisst, dass er singe*. ist in der vorausgesetzten Bedeutung ungrammatisch.

2. Nichtfaktive Verben.

Zur Gegengruppe gehören *behaupten, glauben, hoffen, meinen*. Wer äußert *Sie behauptet, dass er singe* lässt offen, was er selbst darüber denkt. Daran ändert auch der Indikativ nichts: *Sie behauptet, dass er singt* spricht nur über eine Behauptung. Bei den nichtfaktiven Verben kann sowohl der Konjunktiv als auch der Indikativ stehen. Einen Bedeutungsunterschied gibt es nicht.

3. Faktive/nichtfaktive Verben.

Zu den Verben, die beide Bedeutungen haben können, gehören *berichten, erzählen, mitteilen, sagen*. Bei ihnen signalisiert der Indikativ Faktivität: *Sie berichtet, dass er singt* besagt, dass er nach Meinung des Sprechers tatsächlich singt. *Sie berichtet, dass er singe* lässt wieder offen, was der Sprecher denkt. Bei diesen Verben brauchen wir die Unterscheidung von Indikativ und Konjunktiv, um Faktivität auszudrücken.

Was besagt nun die zitierte Konjunktivregel angesichts dieser Faktenlage? Bezüglich der ersten Gruppe von Verben muss sie passen. Sie weiß nicht, warum sie nicht anwendbar ist. Bezüglich der zweiten Gruppe läuft sie leer. Sie erzwingt den Konjunktiv sozusagen rein stilistisch und ohne semantischen Effekt. Bei der dritten Gruppe beschneidet sie die Ausdruckskraft der Sprache. Es hat ja seinen guten Grund, ob jemand hier den Indikativ oder den Konjunktiv verwendet, und man sollte ihm deshalb auf keinen Fall den Indikativ verbieten.

Der oben zitierte, sehr verbreitete Typ von grammatischer Regel taugt nicht viel. Man sollte an die Stelle einer Normaussage zur grammatischen Form immer den Versuch setzen, das Verhältnis von Form und Funktion zu verstehen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass eine natürliche Sprache überflüssige Formen in größerer Zahl enthält.